

...was machen unsere Mitglieder?

Für die Entstehung dieses Portraits haben sich zwei Auswanderer getroffen, die fern von der Heimat – und nach wie vor dem Berufsverband treu – versuchen, wieder Fuß zu fassen und eine neue Heimat aufzubauen [Heike Houben (NZ) und Gia van den Akker (IT)]. Dank „Skype“ werden die Entfernungen zu einer unbedeutenden Größe und so hat sich zwischen Italien und Neuseeland ein spannendes Gespräch über die Wichtigkeit der Präsenz in der Gegenwart und ihren Zusammenhang mit dem eigenen Schicksal entwickelt.



Gia van den Akker



Foto: Charlotte Fischer

Gia van den Akker fühlt sich in Italien ganz geerdet. Nachdem sie in der ersten Zeit Angst hatte, im Nichts zu landen, als sie aus dem Stadtleben in Holland nach Italien auf das Land gezogen ist, hat sie jetzt in ihrem italienischen Dorf ihren Platz gefunden und ist Teil der großen „Familia g. Fünf Jahre lebt sie nun in Incisa Scapaccino. Seit fünf Jahren baut sie La Fabbrica auf. Die Menschen im Dorf nehmen Anteil und sind Publikum. Vor kurzen hat sie ein Zertifikat vom Dorf für ihre Kulturarbeit bekommen. Gia wollte immer Pionier sein. Irgendwo etwas aufbauen, wo noch niemand anders Spuren hinterlassen hat. Sie genießt jeden Tag, den sie mit den Menschen hier arbeiten kann, in diesem unpräzisen, so ehrlich und voll im Leben stehenden Dorf.

Vor kurzem hat sie ihr Geburtsdorf in Holland besucht und mit Freunden einen Film aus dem Jahr 1967 angesehen, als sie sechs Jahre alt war. Die Atmosphäre der Bilder hat sie sehr an ihr Dorf in Italien erinnert. Sie kommt nicht aus einer anthroposophischen Familie und so sind auch über die Hälfte ihrer Freunde nach wie vor nicht aus der anthroposophischen Szene und können auch zum Teil mit Anthroposophie nichts anfangen. Sie schlägt in ihrem Umfeld die Brücken, erklärt und zeigt, was ihr wichtig ist und was sie macht. Als sie Eurythmie studierte, die sie durch Zufall kennengelernt hat, hat sie sich immer gefragt, warum das nur so wenige Menschen kennen. Es ist so ein wunderbares Studium, das sicher auch einigen ihrer Freunde gefallen hätte. Warum gibt es für die Eurythmie so wenig öffentliche Präsenz? Eigentlich wollte Gia in Amsterdam studieren und hat sich dann gewundert, dass es in Holland nur eine Eurythmieschule gibt. Sie hat damals nicht gewusst, dass die Verhältnisse andere sind und dass sie mehr von einzelnen Menschen abhängen.

Die Brücke zwischen Eurythmie und Welt war immer Teil ihrer Arbeit, die Welt ist ihr zu Hause. So erlebt sie zum Beispiel auf Tourneen, dass

die Staatsschulkinder großes Interesse zeigen, wenn die Waldorfkinder schon gelangweilt sind. Sie sind offen und arbeitslustig, stellen Fragen und man kann mit ihnen spannende Diskussionen über Sprache und Bewegung führen.

Geboren ist Gia van den Akker in Ulvenhout, einem Dorf in Südholland. Ihr Abitur machte sie am Gymnasium in Breda in sage und schreibe 6 Sprachen (Latein, Altgriechisch, Holländisch, Deutsch, Englisch, Französisch). Sie spielte im Schulorchester und hat furchtbar gerne getanz und Literatur geliebt. Das wollte sie in einer Ausbildung alles verbinden und begann zu suchen. Als ersten Schritt nahm sie an einem Workshop über Weltanschauungen und Weltreligionen bei einer Ex-Nonne, die aus dem katholischen Kloster ausgetreten war und Buddhistin wurde, teil. Dort kam auch die Anthroposophie vor, der Kurzschluss für sie selber kam aber erst einige Monate später.

Dann hat sie sich Ausbildungen angeschaut. Immer fehlte irgendetwas. In der Tanzausbildung fehlte ihr die Sprache, im Theater die Musik. Sie wollte aber beides. In einem Flyer über therapeutische Berufe ist sie auf das Wort Eurythmie gestoßen und wusste sofort, das ist es. Es war das Einzige, was die Sprache mit der Musik und der Bewegung verbindet. Das ereignete sich in ihrem ersten Mondknoten. Danach ging alles sehr schnell. Sie schlüpfte gerade noch in eine Orientierungswoche und hat ihre erste Eurythmiestunde mit Annemarie Ehrlich erlebt. Außer IAO wurde in dieser ersten Stunde kaum etwas gemacht und Gia musste ständig ihre langen, offenen Haare nach hinten werfen. Trotzdem wusste sie, das ist es! Annemarie war damals Dozentin und Gia hat im ersten Jahr Stabeurythmie und Toneurythmie bei ihr gehabt.

Nach dieser Orientierungswoche ist sie erst noch ein Jahr gereist. Das war vorher schon geplant, in einen Kibbuz. Dann drei Monate Vorausbildung, wo man ihr gesagt hat, dass sie noch ein Orientierungsjahr machen müsste, weil sie von „Tuten und Blasen“ keine Ahnung hätte. So kam es, dass noch ein Jahr Lehrerseminar in Zeist folgte, bevor richtig mit dem Eurythmiestudium begonnen werden konnte. Als Übergang hat ihr das gut gefallen. Sie konnte viel aus der unterrichteten Kunst schon mit in die Ausbildung nehmen.

An der Eurythmie hat sie nie wieder gezweifelt. Sie wollte auch nie den Beruf wechseln oder ein Auszeitjahr machen. Sie freut sich immer noch über jedes IAO in einem neuen Kurs. Entdeckt immer noch etwas, was sie großartig findet. Die Phantasiekräfte aus ihrer Kindheit und das innere Vertrauen, dass das was man innen fühlt, auch Gesetzmäßigkeiten entspricht, ist ihr immer erhalten geblieben. Sie hat auch immer gewusst, dass sie am richtigen Ort ihre Ausbildung gemacht hat. Trotzdem wollte sie auch woanders zu Hause sein und ging nach dem Studium zu Else Klink nach Stuttgart. Jetzt, nach 20 Jahren hofft sie, die Eurythmie für sich vollständig individualisiert zu haben. Mit dem Bühnenmaster in Alanus ist diese Individualisierung in eine konkrete Formulierung gekommen. 1986 starb der Musiker, Dozent der Eurythmieschule Den Haag und Freund Cees van As, von dessen Tod sie eine Nacht vorher träumte.

1996 kam Gia's Vater bei einem Autounfall ums Leben. In der Nacht, als er aufgrund seiner Kopfverletzungen von den lebenserhaltenden

Geräten abgenommen wurde und starb, hat sie diesen Prozess mit viel Eurythmie begleitet. Er war dann zu Hause aufgebahrt und sie konnte drei Tage lang intensiv die Veränderungen und auch seine Reaktion auf die Eurythmie beobachten. Gia erlebte ihre starke innere Beziehung zum Tod und zum Sterben, so war es keine Überraschung, als einige Zeit später ein Interimmanager der Eurythmieschule sie in einer Aufführung sah und sie danach ansprach, ob sie für eine Veranstaltung im Krematorium für gefallene Soldaten Eurythmie machen könnte. Die Aufführung fand draußen im Regen statt. Die Bühne war klein, die Menschen alle mit Schirmen und sie hatte 15 Minuten für die Eurythmie. Aber danach kam die Sonne heraus und die Stimmung war magisch. Die Krematoriumsangestellten waren erstaunt und fragten, was denn das für ein Tanz wäre und ob sie das öfter machen könne. Es schien eine Marktlücke zu sein.

Nach diesem Erlebnis nahm sie 2001 Kontakt zu einer Gruppe in Holland „Die Bestattungserneuerer“ auf. Diese Gruppe suchte neue Formen für Bestattungen um die Trauerarbeit durch kreatives Gestalten der Bestattung zu unterstützen. Gia wurde Mitglied und führte an etlichen Tagen der offenen Tür rund um die Sterbekultur bei verschiedenen Bestattern Eurythmie auf, bis sie von der Ausbildung für Trauerbegleitung nach Eurythmie gefragt wurde. Deren Arbeit ist gezielt auf den Umgang mit den Hinterbliebenen ausgerichtet. So entwickelten sich im Laufe der Zeit drei Bereiche: 1. Eurythmie bei der Beerdigung (bei der Beerdigung ihrer Mutter durfte sie sogar im Altarraum ihr Cello Solo aufführen), 2. Eurythmie in der Trauerarbeit und 3. Eurythmie im Umfeld der Vor- und Nachbereitung. Bis 2007 hat sie bei den Vereinszusammenkünften „Funair-cafe“ eine Präsentation gemacht, Wissen und Erfahrungen mit anderen Künstlern ausgetauscht. Es gab z.B. auch eine Frau, die Leichentücher webte. Sie fühlte sich dort sehr zu Hause, weil die Menschen sehr konkrete Erlebnisse von einem Weiterleben und -erleben der Seele nach dem Tod hatten. In diesem Umkreis lebt viel Respekt vor dem Tod, die Menschen wollen mit viel Liebe anderen Menschen helfen. Das vermisst sie in Italien noch sehr, weil die Menschen dort mit dem Thema Tod ganz anders umgehen und im Bereich Kirche oft eine große Leere zu spüren ist.

Die Eurythmie in der Trauerarbeit ist etwas sehr Ganzheitliches. Rund um das Sterben sind die Menschen ehrlich und nackt. Es geht um etwas Existentielles, nicht mehr um die Fassade. Das berührt, weil es den Kern des Herzens direkt anspricht. Dass man sich in der Eurythmie als ganzer Mensch bewegen darf und sich durch die Bewegung mit dem Innersten in Beziehung setzen darf, ist das eigentliche Lebensmotiv von Gia. Darin ist die Eurythmie ein Mittel, nicht das Ziel. Hier schließt sich auch der Kreis ihrer Vision, sich nicht auf etwas festzulegen, sondern die verschiedensten Dinge machen zu können. Sie erlebt es oft als bedrückend, dass es in den Eurythmiekreisen meistens darum geht, dass etwas so und so gemacht werden muss - das die Eurythmie sonst verloren geht.

Dabei ist die Eurythmie nur ein Mittel, wenn auch ein Einzigartiges, für ein künstlerisches Thema, mit dem man die Menschen berührt.

Eigentlich war Gia ganz zufrieden in Holland mit ihrer 2/3 Stelle an der Schule in den Haag, ihrer Bestattungseurythmie und den ganzen Projekten. Aber 2003 ging eine langjährige Beziehung zu Ende und im Jahr danach starb ihre Mutter. Danach hatte sie jede Menge Trauerarbeit zu leisten und ist in eine Krise gerutscht. Die Puste war raus und sie spürte, dass sie Abstand von allem brauchte. Das Bedürfnis aufs Land zu gehen führte sie zu einem alten Bekannten aus Stuttgart, der irgendwann einmal nach Italien gezogen war, um Winzer zu werden. Es bot sich an, auf dem Land zu arbeiten, draußen zu sein und ihre Aufarbeitung zu machen. Der Bekannte lebte zu der Zeit alleine auf seinem Weingut, welches eine Besitz- und Verwaltungsgemeinschaft mit Partnern in Deutschland ist. Sie konnte dort einfach ihr Ding machen und nach drei Wochen fuhr sie wieder nach Hause. In der Zwischenzeit hatte aber schon eine Annäherung stattgefunden, die ein wenig zu einem Aufwachprozess bei ihr geführt hat. So war sie nach 10 Tagen schon wieder zurück in Italien. Später ging sie einmal

im Monat und ein Jahr darauf waren sie verheiratet. Es hat danach noch 2 Jahre gedauert, bis sie nach Italien ziehen konnte, bis sie alle Verpflichtungen hinter sich lassen konnte. Der Durchschlag kam, als sie die leere, verwahrloste La Fabbrica gefunden hat.

Zugleich hatte sie die Vision, dort ein Atelier, Werkstätte für Eurythmie, für Begegnung in der Kunst zu schaffen. Ganz verschiedene Altersgruppen, Laien und Professionelle kommen in die Kurse und Workshops, die Sie mehrfach auch mit andern Gastdozenten anbietet und durchführt: die Sommerwochen mit den Dorffesten, Fortbildung für Eurythmie-Studenten, Kurse für Dorfskinder und für Erwachsene. Auch führt sie in der Region auf, auf einem Dorffest, in einer Galerie, in Kirchen, bei Demeterbauern auf dem Hof, wo auch ein B&B ist etc.

Auch wenn sie es als ihre Aufgabe ansieht, ein viertes Jahr in der Eurythmieausbildung zu unterrichten, um die Studenten in den Beruf zu bringen, so ist die Arbeit nach der Ausbildung ebenso wichtig. Künstlerische Selbstständigkeit entwickeln, den Mut zur eigenen Stimme finden, inspiriert sein den eigenen Weg zu gehen, darin begleitet sie ihre ex-Studentinnen jetzt als eine Art Coach. Sie empfindet das als eine altersgemäße Aufgabe. Gia ist jetzt 50 und es ist an der Zeit, anderen Menschen weiterzugeben, was sie durch die Verwirklichung ihrer Vision lernen durfte. ■